

Dieser Tage kommen wieder Erinnerungen an meine „alte“ Heimat hoch. Ich habe Sie und Euch ja schon das ein oder andere Mal per Newsletter mit an die Mosel genommen, aber dann tatsächlich in meinen Heimatort, mein Elternhaus. Heute lade ich Sie und Euch ein nach Trier, der Stadt, wo ich das Gymnasium besucht und die ersten Studiensemester verbracht habe.

Fast jede und jeder kennt das Wahrzeichen der Stadt, die Porta Nigra. Den Trierer Dom kennen wahrscheinlich deutlich weniger Menschen. Dabei steht seine Entstehung in engem Zusammenhang mit der großen Weltgeschichte. Trier war in der Spätantike als größte Stadt diesseits der Alpen einer der Kaisersitze im Römischen Reich. Nach der Konstantinischen Wende wurde, so die Legende, aus der kaiserlichen Residenz ein christliches Gotteshaus – damals das größte christliche Gebäude der Welt, bestehend aus vier miteinander verbundenen Basiliken. Damals brachte Helena, die Mutter von Kaiser Konstantin nach einer Wallfahrt ins Heilige Land das Gewand Jesu, den Heiligen Rock, nach Trier.

Er ist die Hauptreliquie des Trier Doms. Seit dem 18. Jahrhundert befindet sie sich in einer eigenen Kapelle. 1512 wurde der Heilige Rock erstmals öffentlich gezeigt. Damals kam Kaiser Maximilian I. anlässlich des Reichstags nach Trier und wollte den Heiligen Rock sehen. Erzbischof Richard von Greiffenklau ließ den Altar für den Kaiser und die anwesenden Bischöfe und Prälaten öffnen. Das wollte das Volk nicht so hinnehmen, die Trierer Bürgerinnen und Bürger wollten den Heiligen Rock auch sehen. Das Domkapitel gab dem Begehren nach und so fanden bis 1517 jährliche Wallfahrten zum Heiligen Rock statt, dann bis 1545 im Siebenjährehythmus, und dann erst wieder 1655 – allerdings befand sich der Heilige Rock damals „im Exil“ auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz. Von da kam er nach Augsburg und kehrte erst 1810 nach Trier zurück. Aus diesem Anlass wurde er 18 Tage lang ausgestellt, 220.000 Pilger kamen, um ihn zu sehen. Bei der nächsten Zeigung des Heiligen Rocks 1844 waren es in sieben Wochen dann schon über eine Million Pilger, bei der nächsten Wallfahrt 1891 schon doppelt so viele. Ähnlich viele waren es dann bei den nächsten Zeigungen 1933 und 1959. Unter denen war auch meine Mutter. Immer wieder hat sie davon erzählt, wie sie, schwanger mit mir, nach Trier gewallfahrtet ist, um den Heiligen Rock zu sehen.

Die Zahlen zeigen: Sie befand sich in guter, zumindest großer Gesellschaft. Aber es gab auch Kritiker der Wallfahrt. So schimpfte im 16. Jahrhundert Martin Luther über die „Bescheißerei“. Und auch aus katholischen Kreisen gab es mehr als kritische Töne. So schrieb der Priester Johannes Ronge 1844 in einem Protestbrief an den damaligen Trierer Bischof, die meisten Pilger seien nur einfache Leute „aus den niedern Volksklassen, ohnehin in großer Armut, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet.“ Diese heftigen Äußerungen und die Bezeichnung der Wallfahrt als Götzendienst hatten dann auch seine Exkommunikation zur Folge.

Trotz aller Kritik hat es 1996 die nächste Wallfahrt gegeben unter dem Motto „Mit Jesus Christus auf dem Weg“. Der damalige Trierer Bischof lud dazu den damaligen Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland ein, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Präses Beier folgte der Einladung nicht nur, sondern dichtete sogar ein Pilgerlied für die Heilig-Rock-Wallfahrt. Im Sinne der Ökumene verzichtete 2012, der bislang letzten Wallfahrt, Bischof Ackermann darauf, in Rom die Genehmigung eines Ablasses zu erbitten. So konnte sich problemlos die Evangelische Kirche im Rheinland an dieser Wallfahrt beteiligen – ganz passend zum Motto: „Und führe zusammen, was getrennt ist.“

Warum nehme ich Sie und Euch ausgerechnet heute mit auf diese Reise in meine alte Heimat, die gleichzeitig eine Zeitreise war, die glaubensstärkende, aber auch ernüchternde Aspekte zur Sprache brachte? Seit 1996 gibt es nämlich eine Neuerung: Seither finden jedes Jahr die Heilig-Rock-Tage statt. Sie beginnen jeweils am Freitag nach dem Weißen Sonntag, also heute, und dann wird zehn

Tage lang gefeiert, mit einer bunten Mischung aus kulturellen und geistlichen Angeboten, über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg. Bei Musik, Workshops, Kultur und Liturgie soll der Glaube miteinander geteilt und gefeiert werden, heuer unter dem Motto „Du bist meine Zuversicht“. Ich finde, das ist ein wichtiger und wohltuender, ein ermutigender und stärkender Gedanke gerade in diesen Zeiten. „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“ Was dieses Lied besingt, steckt im Motto der diesjährigen Heilig-Rock-Tage. Um Christus geht es, er ist es, von dem Heil und Heilung kommt. Deshalb ist es übrigens gar nicht so entscheidend, dass der Heilige Rock nicht gezeigt wird bei den jährlichen Festtagen. Denn die Reliquie ist nicht heilsschaffend, sondern weist auf die Quelle des Heils hin. Manchmal helfen Reliquien. Sich dieses bewusst zu machen, mag hilfreich sein für einen guten Blick – auf die Reliquien, auf die, für die Reliquien wichtig sind und auf die, die ihre Probleme damit haben.

Übrigens: Auch wer nicht in Trier oder Umgebung lebt, kann bei den Heilig-Rock-Tagen dabei sein. Vieles gibt es online unter www.heilig-rock-tage.de.

Es grüßt Sie und Euch herzlich

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl